



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das IV. Cap. Von der Nothwendigkeit, in welcher wir uns befinden, in
andern nur uns selbst hoch zu schätzen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

ne Menge anderer Anführungen beweisen, daß wir jederzeit an andern nur die Ideen schätzen, die mit den unsrigen übereinkommen; um aber diese Wahrheit gewisser dazuthun, müssen wir sie durch Beweise aus der Vernunft zu unterstützen suchen.

Viertes Capitel.

Von der unvermeidlichen Nothwendigkeit, in andern nur uns selbst zu schätzen.

Zwey gleich starke Gründe bewegen uns hierzu: erstlich die Eitelkeit, und zweyten die Faulheit. Ich sage die Eitelkeit, weil das Verlangen nach dem Ansehen allen Menschen eigen ist: obgleich einige von ihnen zu dem Vergnügen, bewundert zu werden, noch das Verdienst hinzufügen wollen, daß sie die Bewunderung verachten. Diese Verachtung ist aber falsch, weil der Bewunderer nie in den Augen des Bewunderten für dumm angesehen wird: da nun alle Menschen begierig nach der Hochachtung sind, und ein jeder von ihnen durch die Erfahrung belehret wird, daß seine Gedanken nur in so weit von andern der Achtung oder Verachtung würdig gehalten werden dürften, in so weit solche mit ihren Meinungen gleichstimmig oder zuwider seyn werden; so folget hieraus: daß, da ein jeder von der Eitelkeit gereizet wird, er nicht umhin könne, in andern eine Gleichförmigkeit der Begriffe zu verehren, weil ihm solche ihre gegenseitige Achtung verspricht; und in ihnen eine entgegengesetzte Art zu denken zu hassen, weil solche ein sicherer Bürge ihres Hasses oder wenigstens ihrer Verachtung ist,

2) So eine Art der Achtung ein großer Philosoph war hatte der Herr de la Fontaine gegen die Philosophie des Plato. Aber finden sie auch, daß seine Begriffe deutlich sind? Herr von Fontenelle führet hier: antwortete ihm Fontenelle. über das an, daß la Fontaine O! gewiß nicht: er ist ers einzmals zu ihm gesagt hat: staunlich dunkel: : : Merken be: gestehen sie, daß Plato sie nicht, daß er sich widere spricht?

ist, welche letztere man als eine Milde- rung des Hasses ansehen muß.

Wenn ich auch annähme, daß ein Mensch aus Liebe zur Wahrheit seine Eitelkeit aufopferte, so behaupte ich dennoch, daß, wo er nicht von der lebhaftesten Begierde sich zu unterrichten ermuntert wird, seine Faulheit ihm nicht erlauben werde, für Meynungen, die den seinigen entgegengesetzt sind, eine andere Hochachtung zu hegen, als die in bloßen Worten besteht. Um den Begriff zu erklären, den ich mit einer in Worten bestehenden Hochachtung verknüpfe, will ich zwei Arten der Achtung unterscheiden.

Die eine, welche man als eine Wirkung der Ehrerbietung, die man der allgemeinen Meynung ⁿ) schuldig zu seyn glaubet, oder des Vertrauens ansehen kann, welches man zu dem Urtheile gewisser Personen hat, und welches ich eine in Worten bestehende Achtung nenne. So ist die Hochachtung gewisser Leute beschaffen, welche sie auf mittelmäßige Romanen geworfen haben; bloß weil sie glauben, daß sie von einigen unserer berühmten Schriftsteller herrühren. So rühret ferner die Bewunderung des Descartes und Newtons daher; eine Bewunderung, welche bey den mehresten Leuten mehr enthusiastisch, als verständig ist: es sey nun weil sie sich einen weitläufigen Begriff von dem Verdienste dieser großen Geister erworben haben, und in dieser Idee das Werk ihrer Einbildung mit Bewunderung verehren; oder daß sie glauben, wenn sie sich zu Richtern über das Verdienst eines Mannes, wie Newton, aufwerfen, daß sie an den Lobeserhebungen, die sie ihm opfern, zugleich mit Theil nehmen. Diese Art der Achtung wird da-
durch

spricht: Ja! wahrhaftig, er wiederete la Fontaine, er ist ein Sophist (Wortspieler). Bald darauf, als er sein Geständniß vergessen hatte, sagte er: Plato weis seinen Personen so einen

guten Platz anzuweisen! So Erates war auf dem Scheiters- haufen als Alcibiades sein Haupt mit Blumen bekränzet hatte: O! dieser Plato war ein gro- ßer Philosoph.

durch allgemeiner, weil unsere Unwissenheit uns nöthiget, dieselbe oft zu brauchen. Denn nichts ist leichter, als andere nach sich zu beurtheilen.

Die andere Art der Achtung hängt von der Meinung eines andern keinesweges ab, sondern sie entsteht bloß aus der Empfindung, welche gewisse Ideen in uns erregen, und welche ich aus diesem Grunde auch eine empfundene Achtung nenne, welche allein die wahre, und zugleich diejenige ist, von welcher hier gesprochen wird. Um nun zu beweisen, daß die Faulheit uns nicht erlaube, diese Art von Achtung andern Ideen, als solchen, die mit unsern gleichförmig sind, zu geben, wird es zureichen, wenn wir, wie es die Geometrie ungemein deutlich erweist, bemerken, daß man nur durch die Gleichförmigkeit und die verborgenen Verhältnisse, die unter den bereits bekannten und noch unbekanntem Ideen statt finden, zu der Kenntniß dieser letztern gelangen; und daß, indem man in diesen Ähnlichkeiten fortschreitet, man sich bis zu dem Gipfel einer Wissenschaft schwingen könne. Daraus folget, daß die Begriffe, welche mit den unsrigen gar keine Ähnlichkeit haben, für uns nur unverständlich seyn würden. Allein, wird man sagen, es giebt keine Begriffe, die nicht unter sich ein unvermeidliches Verhältniß haben sollten, ohne welches sie durchaus unbekannt seyn würden. Ja, allein dieses Verhältniß kann entweder unmittelbar oder entfernt seyn: wenn dasselbe unmittelbar ist, so machet die schwache Begierde, welche ein jeder nach mehrerem Unterrichte äußert, ihn der Aufmerksamkeit fähig, welche der Begriff von dergleichen Ideen erfordert. Wenn dasselbe Verhältniß aber entfernt ist, wie es fast beständig ist, wenn es die Meinungen betrifft, welche aus einer Menge Ideen und verschiedener Empfindungen entstehen: so ist ausgemacht, daß, wo man nicht wenigstens von einer lebhaften Begierde sich zu unterrichten angefeuert wird, und man sich nicht in einer Stellung befindet, die die Befriedigung dieser Begierde erlaubet, der Faulheit nie möglich seyn werde, weder die empfundene Ach-

Achtung zu begreifen, noch weniger solche gegen Meynungen zu äußern, die zu stark wider die unsrigen streiten.

Wenige Leute haben die gelegene Muße, sich unterrichten zu können. Der Arme kann z. E. weder nachdenken, noch untersuchen; er empfängt die Wahrheit, so wie den Irrthum, bloß durch das Vorurtheil. Mit einer täglichen Arbeit beschäftigt, ist es ihm nicht möglich, sich bis zu einer gewissen Höhe von Begriffen heraufzuschwingen. Daher zieht er auch die Tausend und eine Nacht den Werken eines Saint-Real, de la Rochefoucault und des Cardinals von Retz vor.

Zur Zeit der öffentlichen Freudenbezeugungen, in welcher der Schauplatz allen offen steht, werden die Komödianten auch, da sie andere Zuschauer zu vergnügen haben, viel eher den Don Japhet und Pourceaugnac, als den Heraclius und den Misanthropen aufführen. Was ich nun vom Pöbel sage, kann auf alle verschiedene Classen von Menschen angewendet werden. Die Weltleute werden durch tausend Geschäfte und Vergnügen zerstreuet; die philosophischen Werke haben also so wenig Aehnliches mit ihrem Geiste, als der Misanthrop mit dem Geiste des Pöbels. Sie werden daher auch überhaupt das Lesen eines Romans dem Locke vorziehen. Durch eben diesen Grundsatz vom Aehnlichen kann man erklären, wie Gelehrte, und sogar scharfsinnige Leute, weniger werth gehaltenen Schriftstellern den Vorzug vor denen haben geben können, die es doch weit mehr sind. Warum hat Malherbe den Statius einem jeden andern Dichter vorgezogen? Warum machten Heinsius o) und Corneille mehr aus dem Lucan, als aus dem Virgil? Aus welchem Grunde zog Hadrian die Beredsamkeit des Cato der Beredsamkeit des Cicero vor? War-

E 2

um

o) Heinsius sagte: „Lucan ist in Betrachtung der andern Dichter, was ein stolzes und muthig wieherndes Pferd unter einem

„Haufen von Eseln ist, deren unedle Stimme den Geschmack an ihrer Dienstbarkeit verräth.“

um sekte Scaliger *p*) den Virgil und Juvenal über den Homer und Horaz? Weil die mehrere oder geringere Achtung gegen einen Verfasser von der größern oder geringern Ähnlichkeit seiner Ideen mit den Ideen des Lesers abhängt.

Man nehme ein geschriebenes Buch, von dem man noch kein Vorurtheil hat. Gebet dieses an zehn verständige Männer, und laffet einen jeden besonders die Stellen anzeichnen, welche ihnen darinnen vorzüglich gefallen haben: ich behaupte, ein jeder von ihnen werde verschiedene Stellen unterstreichen; daß, wenn man hernach die gebilligtsten Derter mit dem Geiste und der Gemüthsbeschaffenheit eines jeden von diesen Lesern vergleicht, man empfinden werde, daß jeder von ihnen nur die Begriffe gelobt habe, welche mit seiner Art zu sehen und zu empfinden übereinkommen: und daß der Geist, so zu sagen, einer Saite gleich ist, die durch eine andere gleichgestimmte in zitternde Bewegung gesetzt wird.

Wenn der gelehrte Abt Longuerue aus den Werken des heiligen Augustins nichts weiter, wie er selbst versicherte, behalten hatte, als, daß das trojanische Pferd eine kriegerische Maschine gewesen wäre; und wenn ein berühmter Advocat in dem Roman der Cleopatra nichts Wichtigeres gefunden hatte, als die Aufhebung der Ehestiftung zwischen der Elise und dem Artaban: so muß man bekennen, daß der einzige Unterschied zwischen Gelehrten oder witzigen Leuten, und unter andern gewöhnlichen Personen, nur darinnen bestehe; daß sie eine größere Menge von Begriffen, und ihre Ähnlichkeiten einen weitläufigern Umfang haben. Ist die Frage von einer Art Einsicht, die von der seinigen sehr unterschieden ist: so wird der verständige Mann, der andern Menschen in allem gleich ist, nur die mit den seinigen übereintreffenden Ideen zu schätzen wissen. Man lasse einen Newton, einen Quinault und einen

Ma-

p) Scaliger führet die 17te Ode aus dem 4ten Buche des Horaz, als etwas Abscheuliches an, die Heinsius dagegen für ein Meisterstück des Alterthums gehalten wissen will.

Machiavell zusammenkommen; man sage keinem von ihnen wer sie sind, damit sie nicht in den Stand gesetzt werden, die Art von Achtung, welche ich eine Achtung auf Treue und Glauben nenne, gegen einander zu fassen: so wird man sehen, daß, wenn sie wechselsweise, aber vergeblich, sich bemühet haben werden, einander ihre Begriffe mitzutheilen; Newton den Quinault als einen unerträglichen Keimschmied ansehen, Quinault aber den Newton für einen Calendermacher halten; alle beyde aber den Machiavell, als einen Staatsmann vom Fischmarke ansehen werden. Und indem alle dreye einander für mittelmäßige Geister gescholten haben, werden sie sich endlich, wegen des gleichseitigen erweckten Verdrusses, durch eine ähnliche Verachtung an einander rächen.

Da nun erhabene denkende Menschen, die sich gänzlich in ihrer Art von Wissenschaften vertieft haben, keine empfundene Achtung für eine Art Gedanken, die von der ihrigen zu stark unterschieden ist, bezeigen können; so kann ein jeder Verfasser, welcher der Welt seine neuen Begriffe mittheilet, nur von zwey Arten von Leuten Achtung erwarten: entweder von jungen Leuten, die noch keine Meynungen angenommen, und noch Lust und Zeit sich zu unterrichten haben; oder von denen, deren Denkungsart die Wahrheit liebet, mit des Verfassers seiner übereinkömmt, und bereits die Ideen, die er ihm mittheilet, als gegenwärtig vermuthet. Allein, diese Anzahl von Leuten ist stets sehr geringe: dieses hält den Zuwachs der Erkenntnisse des menschlichen Geistes zurück, und machet, daß jede Wahrheit immer so langsam sich vor den Augen aller zeigt.

Aus diesem, was ich gesagt habe, folget, daß der meiste Theil der Menschen der Faulheit unterworfen ist; und nur die Ideen fasset, welche eine Aehnlichkeit mit den ihrigen haben, also nur für diese Art Begriffe eine gefühlvolle Achtung tragen. Daher rühret die hohe Meynung, welche ein jeder gleichsam gezwungen von sich haben muß: eine Meynung, welche die Moralisten dem Hochmuth vielleicht

nicht zugeschrieben haben würden, wenn sie eine tiefere Einsicht in die oben festgesetzten Grundsätze gehabt hätten. Sie würden alsdann in der Stille die Ehrfurcht und tiefe Bewunderung empfunden haben, von der man zuweilen gegen sich selbst eingenommen ist, und welche nur eine Wirkung der Nothwendigkeit seyn kann; vermöge der wir uns vorzüglich gegen alle andere in Ehren halten müssen.

Und wie sollte man auch keinen hohen Begriff von sich selbst haben? Ein jeder würde seine Meynungen ändern, wenn er glaubte, daß sie falsch wären. Ein jeder glaubet also, er denke richtig und folglich weit besser, als diejenigen, deren Begriffe den seinigen zuwider sind. Da es nun nicht einmal zween Menschen giebt, deren Ideen einander völlig gleich wären: so muß nothwendig ein jeder von sich glauben, er denke besser, als jeder andere *q*). Die Herzoginn de la Forre sagte einsmals zur Frau von Staal: ich muß es gestehen, meine liebe Freundin, ich finde niemanden, der beständig Recht hätte, als mich *r*). Lasset uns den Talapoinen, den Bonzen, den Braminen, den Gueber, den Griechen, den Jman und Marabou hören: saget nicht ein

q) Die Erfahrung lehret uns, daß ein jeder den Menschen und das Buch in die Reihe irriger Geister und elender Werke setzet, welche seine Meynungen bestreiten; wie gerne wünschte er dem Menschen das Maul zu verbieten, und das Werk zu unterdrücken. Diesen Vortheil haben die Orthodoxen von geringer Einsicht bisweilen den Ketern wider sie eingeräumt. Wenn, sagen die Letztern, bey einem Prozesse die eine Partey der andern verböthe, ein Faktum zu Behauptung ihres Rechts drucken zu lassen: würde man diese Gewaltthätigkeit eis-

ner dieser Parteyen nicht für einen Beweis der Ungerechtigkeit ihrer Sache halten?

r) Siehe die Nachrichten der Frau von Staal.

s) Wie viel bilden sich die Leute nicht ein, welche man kluge Leute nennet; so sagen mittelmäßige Köpfe! Um wie viel bilden sie sich nicht über andere Menschen erhaben zu seyn, ein? Aber könnte man ihnen antworten, der Hirsch der sich rühmte, der schnellste unter allen Hirschen zu seyn, würde unstreitig der hochmüthigste seyn; aber er könnte doch, ohne die Bescheidenheit zu beleis-

ein jeder, wenn sie in der Versammlung vor dem Volke wider einander predigen, wie die Herzoginn de la Forte: Leute, ich versichere euch, daß ich allein allezeit Recht habe. Ein jeder hält sich allezeit für einen scharfsinnigen Kopf, und die Narren halten sich nicht für die geringsten s). Dieses hat Anlaß zu der Erzählung von vier Kaufleuten gegeben, die auf eine Messe reisen, Schönheit, Geburt, Würden und Verstand zu verkaufen, und welche alle ihre Waare absetzen, bis auf den letzten, der ohne Handgeld wieder fortreisen mußte.

Man sieht aber, wird man mir einwenden, einige Leute, welche an andern mehr Einsicht, als bey sich, erkennen. Ja, antworte ich, man sieht Leute, welche dieses Bekenntniß ablegen; dieses rühret von einem schönen Gemüthe her: indessen hegen sie doch nur gegen den, den sie für ihren Oberrn ausgeben, eine Hochachtung, die in Worten besteht; sie geben solchem nur nach der gemeinen Meynung den Vorzug über sich, und gestehen, daß diese Personen mehr geachtet werden, ohne innerlich überzeugt zu seyn, daß sie mehrere Achtung verdieneten t).

§ 4

Ein

beleidigen, sagen, daß er besser als eine Schildkröte liefe. Ihr seyd die Schildkröte; ihr habet weder gelesen noch gedacht: wie könntet ihr nun wohl eben so viel Verstand, als der Mensch haben, der sich viel Mühe gegeben hat, sich Einsichten zu verschaffen? Ihr beschuldiget ihn des Hochmuths: und doch bildet ihr euch ohne Wissenschaft und ohne Nachdenken ein, im gleichen Range mit ihm zu gehen. Welcher von euch beyden ist nach eurer Meynung nunmehr der Eingebildetste?

t) Fontenelle würde dem Corneille ohne Zwang in der Poesie

den Vorzug vor sich gegeben haben; allein, er würde diesen Vorzug nicht mit Ueberzeugung empfunden haben. Ich setze voraus, um sich davon zu überzeugen: man hätte Fontenellen ersuchet, von der Vollkommenheit in der Poesie einen Begriff zu machen, so wie er sich solche vorstelle: er würde gewiß in der Art keine schönern Regeln gegeben haben, als die, welche er eben sowohl als Corneille beobachtet hatte; daß er mithin sich innerlich für einen eben so großen Dichter, als einer halten mußte; und daß, indem er den Corneille für größer erkannte,

er

Ein Weltmann wird ohne Mühe einräumen, daß er in der Geometrie den Fontenellen, den Alemberts, den Clairauts und den Eulern nachstehen müsse; daß er in der Poesie es den Molieren, Racinen und Voltairen nicht gleich thue: ich sage aber zu gleicher Zeit, daß dieser Mensch sich um so weniger aus einer Art etwas machen werde, um so mehrere er in dieser Art vorzüglicher finden wird. Und ausserdem glaubt er dergestalt, wegen des Vorzuges, welchen diese angezogenen Männer vor ihm behaupten, schadlos gehalten worden zu seyn: es sey nun dadurch, daß er das Eitele in den Künsten und Wissenschaften aufsuche, oder durch die Verschiedenheit seiner Einsichten, durch den richtigen Verstand, durch die Kenntniß der Welt, oder durch einen andern ähnlichen Vortheil; daß, wenn er alles überschlägt, er sich für eben so schätzbar, als einen jeden andern halten wird *u*).

Noch wird man sagen, wie kann man sich aber einbilden, daß ein Mensch, welcher z. E. eine der geringsten Bedienungen bey der Obrigkeit hat, sich für einen eben so klugen Kopf, als Corneille war, halten könne? Es ist wahr, antworte ich, er wird keinen hierbey zum Vertrauten machen: wenn man indessen aber nach einer genauen Untersuchung gefunden hat, von wie vielen Empfindungen des Hochmuths wir täglich angefochten werden, ohne sie gewahr zu werden; und durch wie viele Lobsprüche man dreist gemacht worden seyn müsse, um sich selbst und andern die tiefe Achtung zu gestehen, die man gegen seine Einsicht heget: so merket man, daß wenn der Stolz auch schweige, dieses Schweigen sein Daseyn nicht aufhebe. Wir wollen, um dem

er nur seine Empfindung der Empfindung der Welt aufopferte. Wenig Leute haben den Muth zu gestehen, daß sie die Art der Achtung, welche ich die empfindende nenne, gegen sich tragen; sie mögen es nun aber gestehen, oder

läugnen, so herrschet diese Empfindung nichts desto weniger in ihnen.

u) Man lobet sich über alles: einige rühmen sich ihrer Dummheit unter dem Namen von gutem Verstande; andere loben ihre Schöns

dem oben angezogenen Exempel zu folgen, annehmen, daß bey dem Herausgange aus der Komödie der Zufall drey Advocaten zusammengeführt hätte: und daß sie sich über den Corneille mit einander besprächen. Vielleicht werden alle drey zugleich ausrufen, daß Corneille der größte Geist von der Welt sey: wenn inmittelst einer von ihnen, um sich von dem schweren Gewichte seiner Achtung zu erleichtern, hinzusetzte: der Corneille wäre in Wahrheit ein großer Mann, nur aber in einer eiteln Art. Es ist gewiß, wenn man nach der Verachtung schließen wollte, welche gewisse Leute gegen die Poesie äußern, daß die andern beyden Advocaten sich leicht zu der Meynung des Ersten schlagen könnten. Hernach wenn sie von einer Vertraulichkeit zur andern gelangten, könnten sie leicht den Einfall bekommen, den Proceß gegen die Poesie zu vergleichen. Ein anderer würde sagen, die Proceßkunst hat auch ihre Künfte, ihre List und Zusammensetzungen, wie jede andere Kunst: gewiß, würde der dritte antworten, es ist keine schwerere Kunst. Wenn nun nach dem angenommenen und leicht zuzulassenden Satze, sich jeder von den Advocaten für den geschicktesten in dieser schweren Kunst gehalten hätte; so würde, ohne daß einer von ihnen ein Wort gesprochen haben dürfte, der Schluß dieser Unterredung der gewesen seyn; daß ein jeder sich so viel Verstand zugetrauet haben würde, als Corneille. Wir werden von der Eitelkeit und Unwissenheit besonders stark genöthiget, uns allen andern vorzuziehen, daß der größte Mann in jeder Kunst derjenige ist, den jeder Künstler als den ersten nach sich betrachtet. Als zur Zeit des Themistokles, in welcher der Hochmuth von dem Hochmuth unserer Zeit nur dadurch unter-

E 5

schie-

Schönheit; einige sind stolz auf ihre Reichthümer und setzen diese Gaben des Zufalles auf die Rechnung ihres Verstandes und ihrer Klugheit; die Frau, die des Abends mit ihrem Koche zusammen rechnet, hält sich sowohl der Achtung

werth, als ein Gelehrter. So gar der Buchdrucker in Folio verachtet den, der Romanen drucket, und hält sich um so viel vorzüglicher, als der Foliant vor einem Tractätgen am Gewicht vor aus hat.

schieben war, daß er natürlicher ließ, nach der Schlacht bey Salamin alle Feldherren genöthiget wurden durch Zettelgen, welche auf den Altar des Neptuns gelegt wurden, diejenigen anzugeben, welche das mehreste zum Siege beygetragen hätten: so gab sich ein jeder den Rang und den zweyten dem Themistokles. Das Volk glaubte aber alsdann, es müsse die vornehmste Belohnung dem geben, den ein jeder von den Feldherren, nach sich, für den Würdigsten gehalten hätte.

Es ist also gewiß, daß nochwendiger Weise ein jeder von sich den höchsten Begriff habe, und man folglich an einem andern nichts, als sein eigenes Bild und seine Aehnlichkeit ehre.

Der Hauptschluß von dem, was ich von dem Geiste gesaget habe, in so ferne er in Absicht auf einen Menschen allein betrachtet wird, ist: die Kraft zu denken sey nichts als eine Sammlung von Begriffen, die den Menschen nützlich sind, sie mögen unterrichtend oder angenehm seyn: woraus denn folget, daß das persönliche Interesse, wie ich es mir zu beweisen vorgenommen hatte, in dieser Art, der einzige Richter des Verdienstes der Menschen ist.

Fünftes Capitel.

Von der Redlichkeit in Absicht auf eine besondere Gesellschaft.

Unter diesem Gesichtspuncte ist, sage ich, die Redlichkeit nichts, als eine stärkere oder geringere Gewohnheit zu Handlungen, welche dieser kleinen Gesellschaft besonders nützlich sind. Gewisse tugendhafte Gesellschaften scheinen bisweilen sich ihres eigenen Vortheils zu entledigen, es geschieht aber

x) Das beständige Schreyen der Moralisten über die Nuchlosigkeit der Menschen beweist die wenige Einsicht, die sie davon haben. Die Menschen sind keinesweges ruchlos, sondern nur ihrem Vortheil ergeben. Das Geschrey der Sittenlehrer wird gewißlich nicht das Triebwerk der sittlichen Welt verändern. Man muß sich also